

K

KULTUR REGION

News

CHUR

Als eine Autorin ihre sieben Halbgeschwister kennenlernte

In der Churer Stadtbibliothek stellt Regula Brühwiler-Giacometti am Freitag, 30. August, um 14 Uhr ihr Buch «Plötzlich Familie» vor. Nachdem die Autorin ihre persönliche Adoption in ihrem Buch «Seitensprungkind» niedergeschrieben hatte, passierte laut Mitteilung etwas Unglaubliches. Die mittlerweile 60-Jährige fand aufgrund ihrer Biografie sieben neue Halbgeschwister. Diese erfreuliche Tatsache verarbeitete Brühwiler-Giacometti in ihrem neuen Buch «Plötzlich Familie». Es erzählt auch die vielen verschiedenen Geschichten von acht Menschen, die alle ein unterschiedliches Leben führen und nun zueinandergefunden haben. (red)

CHUR

Die Jugendarbeit Chur lädt zum Benefizanlass

Zum Abschluss des Sommers findet laut Mitteilung parallel zum Kulturplatz-Festival im Stadtgarten am Samstag, 31. August, von 11 bis 21 Uhr ein weiterer musikalisch-kultureller Höhepunkt mitten in der Stadt Chur statt: Auf dem Postplatz treten junge Künstler aus der Region auf. Mit der diesjährigen Solidaritäts-Strassenaktion der Jugendarbeit wird das Projekt «Musik unterscheidet nicht» unterstützt. Es setzt sich für uneingeschränkten Zugang zum sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben für Menschen mit und ohne Behinderung ein. Angekündigt sind unter anderen die Kanti-S-Wings, Vanessa Tarnutzer, Lisa From The Moon, Chiara und Him'n'Me. Ein Höhepunkt wird die Uraufführung des Songs «Glaub an di». Dieser entstand in Zusammenarbeit verschiedener auftretender Künstler und wurde im Tonstudio der Jugendarbeit eingespielt. (red)



Die Künstler und ihr Werk: Gabriela Gerber und Lukas Bardill präsentieren in der Galerie Luciano Fasciati in Chur unter anderem ihre Installation «Stock, 2019, Zeichenanimation und Holzobjekt».

Bild Theo Gstöhl

Das Verborgene im Vorbeigehen

In der Galerie Luciano Fasciati in Chur stellen derzeit Gabriela Gerber und Lukas Bardill aus. Dem Bündner Künstlerpaar gelingt einmal mehr eine spannungsvolle Analyse des Verborgenen in der alltäglichen Landschaft.

von Andrin Schütz

Seit Beginn ihrer Zusammenarbeit im Jahr 1997 widmen sich Gabriela Gerber (geboren 1970 in Schiers) und Lukas Bardill (geboren 1968 in Chur) in ihrem künstlerischen Schaffen vornehmlich der heimischen Landschaft und ihrer natürlichen, geografischen und zivilisatorischen Prägungen. Im Rahmen dieser konsequenten Auseinandersetzung mit dem voralpinen Lebensraum sowie den historischen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interventionen, mit welchen eben-

dieser Lebensraum permanent konfrontiert ist, gelingt es dem Künstlerduo immer wieder, dem Betrachter einen ebenso analytischen wie intimen und ungewohnten Blick auf die verborgenen Strukturen und Erscheinungsweise der Landschaft zu eröffnen. So auch in der Ausstellung «Fuchswinkel» in der Galerie Luciano Fasciati in Chur.

Den «Fuchswinkel» im Fokus

Basis der raumfüllenden und multimedial angelegten Installation bildet die Auseinandersetzung mit dem sogenannten «Fuchswinkel»; einem kaum beachteten Flurstück zwischen

Schiers und Jenaz, das als vom Durchgangsverkehr geprägter Transitort kaum Niederschlag in der Wahrnehmung der vielen Vorbeifahrenden findet.

Dass dies nicht immer so war, belegen ursprünglich als Postkarten angelegte Fotografien von Domenic Mischol, die 1910 anlässlich eines verheerenden Hochwassers im Prättigau entstanden sind. Die Fotografien, die namentlich den Fuchswinkel zeigen und ein beeindruckendes Bild der Zerstörungen zeigen, werden durch die Hand der Künstler in eine dynamisch angelegte Videoinstallation transformiert. So lassen Gerber und Bardill die ausserordentli-

che Realität des Augenblicks durch Überlagerung, zeichnerische Intervention und Unschärfe stets implodieren und aufs Neue in der ursprünglichen Form erstehen. Für den Betrachter entsteht so auf wechselweise analytische und assoziative Weise ein Spannungsfeld von Wahrnehmung und Möglichkeit, das die Frage nach Zeitlichkeit, Dokumentation und Wirklichkeit in gekonnter und spielerischer Manier auslotet.

Zu Hilfe eilt der Wirklichkeit sodann ein mächtiges Stück Schwemmholz, das den Raum in seiner mächtigen physischen Präsenz zu beherrschen scheint. Wäre da nicht die Projektion, deren Schattenwurf den Holzgiganten, dem eigentlich schon lange kein Leben mehr innewohnen dürfte, rhizomartig wachsen und wuchern lässt. Werk und Betrachter verbleiben somit auch hier in der beständigen Schweben von Wirklichkeit und Möglichkeit.

Die Stille von Linie und Punkt

Dominiert im Haupttraum mit «Mischol reloaded» der dynamisch angelegte Bruch mit der Unverrückbarkeit der historischen Wirklichkeit und ihres Abbildes, kehren die Künstler im Kabinett die Fragestellung um. Der unablässig brummende nächtliche Verkehrsstrom durch das Tal während des World Economic Forum wird der Statik und der Stille von Lichtlinie und Lichtpunkt unterworfen und so dem Prinzip der fortschreitenden Zeitlichkeit entzogen.

Einen dynamischen gefassten Kontrapunkt bilden hier die ebenso während des Weltwirtschaftsforums entstandenen Videoinstallationen, die in nervöser, schwarmartig rhythmisierter Weise die Flugbewegungen der Helikopterstaffeln von Bill Clinton im Jahr 2000 und Donald Trump im Jahr 2018 verarbeiten.

«Fuchswinkel». Bis 21. September. Galerie Luciano Fasciati, Chur. Führung durch die Ausstellung: Mittwoch, 11. September, 19 Uhr. Gabriela Gerber und Lukas Bardill im Gespräch: Mittwoch, 18. September, 19 Uhr.

«Aus der Tiefe der Zeit»

Trauer und Staunen

Im Bündner Kunstmuseum in Chur ist bis zum 15. September die Ausstellung «Aus der Tiefe der Zeit. Kunst in Graubünden vor 1530» zu sehen. Alle drei Wochen schreiben an dieser Stelle Experten über ausgewählte historische Objekte, die Florio Puenter für die Schau fotografisch festgehalten hat.

von Gion-Luzi Bühler*

Die heimlichen Stars der Ausstellung «Aus der Tiefe der Zeit» sind zwei Frauen aus Domat/Ems. Wer sind sie? Der schöne Katalog zur Schau nennt sie «Trauernde Frauenfiguren am Grab Christi». Bereits 1968 bereicherten sie den schweizerischen Beitrag zur Ausstellung «L'Europe Gothique» im Louvre in Paris. Erstaunlich, wenn man bedenkt, dass die ältere Literatur die Figuren als provinzielle Arbeiten des 14. Jahrhunderts bewertete. Grund für diese falsche Datierung dürfte die verunstaltete Bemalung des 17. Jahrhunderts gewesen sein. Die Restaurierung in den 1960er-Jahren brachte den herben Pathos dieser künstlerisch aussergewöhnlichen Bildwerke wieder zutage. Der damalige kantonale Denkmalpfleger Alfred Wyss erachtete sie aufgrund des Linienspiels von Gewandfalten und Konturen als Nach-

fahren des strassburgisch-oberrheinischen Zackenstils, der in wesentlichen Formen von der reifen französischen Gotik ausgeht, und somit die Datierung auf das Ende des 13. Jahrhunderts nahelegt.

Weder die Bildschnitzer- noch die Fassmalerwerkstatt der je 143 Zentimeter grossen Vollfiguren aus Lindenholz sind bekannt. Die Figuren bilden mit einer aus derselben Epoche stammenden Christusdarstellung eine Heiliggrabgruppe und befinden sich heute im Beinhaus neben der alten Pfarrkirche Sogn Gion in Domat/Ems. Solche Ensembles waren im Mittelalter Teil ausführlicher Osterspiele, die seit dem frühen 12. Jahrhundert vor allem in Kathedralen üblich waren und ausserhalb des Gottesdienstes aufgeführt wurden. Im Rahmen solcher Osterspiele wurde zuerst die Grablegung Christi visualisiert und später die Auferstehung mit dem leeren Grab.

Die ausgestellten Figuren führen bildhaft den zur Auferstehungszene gehörigen Besuch des Grabes Christi durch die Frauen am Ostermorgen vor Augen. Zeichnen sich beide durch eine geneigte Kopfhaltung aus, so unterscheiden sie sich in der Arm- und Körperhaltung. Die eine Figur ist leicht zur Seite geneigt, und ihre

Arme sind ausgebreitet, wie wenn sie einen Vorhang zur Seite schieben würde. Das Gefäss für die aromatischen Öle ist lässig unter den rechten Arm geklemmt. Das büchsenförmige Ölgefäss deutet auf die am Karfreitag nicht vollständig verrichteten Bestattungsriten und ist somit ein Symbol der Trauer. Die Gebärde und das ovale

edle Antlitz mit dem ein feines Lächeln andeutenden Mund drücken dagegen österliches Staunen aus.

Ist dieser Frauenfigur ein extrovertierter Charakter eigen, so bildet die zweite Figur das introvertierte Pendant, das sich durch eine ruhige, aufrechte Körperhaltung auszeichnet. Die nach oben gewendete Handinnen-

fläche der Rechten, über welche der Umhang gelegt ist, trägt ehrfürchtig das Ölgefäss. Die Linke weist auf das leere Grab, gleichsam den Leichnam Jesu suchend. Das ungläubige Erschrecken über das Wort des Engels im Osterevangelium, «Er ist auferstanden, er ist nicht hier», spiegelt sich nicht nur in den weit geöffneten Augen, sondern in der gesamten Gestik.

Der Ausstellungskatalog nennt sie «Trauernde Frauenfiguren». Die Ölgefässe verweisen tatsächlich auf den vergeblichen Versuch der Trauernden, den Toten durch die Salbung vor der Verwesung zu bewahren, ihn so im Leben zu halten. Allerdings wäre es durchaus berechtigt, sie «Stauende Frauenfiguren» zu nennen. Halb Furcht, halb Freude spricht aus Haltung, Gesten und Antlitz dieser Zeuginnen des weggerollten Steines vor dem Grab Christi. Uns, die wir so oft umfängen sind von Furcht, gefangen von Skepsis und betört von falschen Freuden, werden sie zu Botinnen der Hoffnung und der staunenden Freude: Der Tod, die Sinnlosigkeit hat nicht das letzte Wort. Christus ist nicht festgehalten in der Welt des Todes. Er ist wahrhaft auferstanden!

* Gion-Luzi Bühler ist Dompfarrer an der Kathedrale in Chur.



Unbekannte Bildschnitzer-/Fassmalerwerkstatt, trauernde Frauenfigur am Grab Christi, Ende 13. Jh., Lindenholz, bemalt, Kirche Sogn Gion, Heiliggrab-Kapelle, Domat/Ems. Bilder Florio Puenter